

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 1 (1960)

Heft: 25

Artikel: Trotz zehn Jahren "sozialistischer" Schulung wehren sich Maos Jungrevolutionäre gegen Gleichschaltung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076374>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Trotz zehn Jahren «sozialistischer» Schulung wehren sich

MAOS JUNGREVOLUTIONÄRE GEGEN GLEICHSCHALTUNG

Rotchinas revolutionäre Jugend bereitet ihren kommunistischen Erziehern Sorgen; sie ist nach elf Jahren des «sozialistischen Aufbaus» für geradezu kleinbürgerliche Gedankengänge und Träume anfällig. Während Staats- und Parteipropaganda im Zeichen des «andauernden grossen Sprungs nach vorn» ständig mehr Arbeit und stärkere Unterordnung im Kollektiv fordern, erheben sich Stimmen, die von einer «kleinen Familie», einem «glücklichen Leben» und «persönlichen Interessen» sprechen.

Die Nachrichtenagentur «Neues China», die alle rotchinesischen Zeitungen beliefert, beschwerte sich am 6. Januar in einem Artikel: «Einige junge Leute geben sich mit einem normalen Aufbautempo zufrieden; sie ziehen die Ruhe vor; es fehlt ihnen an revolutionärem Antrieb oder an Ehrgeiz; sie scheuen sich vor Schwierigkeiten und sind mit mageren Ergebnissen vollauf zufrieden.»

Am 1. März druckte das Organ der Jungkommunisten-Liga, «Chung-kuo Ch'ing-nien» (Chinas Jugend), den Brief einer Leserin aus Hupeh, Hsiao Wen, als Einleitung zu einer grossen Leserumfrage zum Thema «Was ist das ideale Leben eines jungen Revolutionärs?» ab. Hsiao Wen, Mitglied der Liga, schrieb:

«Wenn der Sozialismus und der Kommunismus für die anderen gebaut werden, während der Kommunist ein trockenes Leben der täglichen Arbeit und Fortbildung führen muss, was hat es da für einen Sinn, Sozialismus oder Kommunismus aufzubauen?»

Die Briefschreiberin ist verheiratet und hat ein zweijähriges Kind. Sie arbeitet seit 1952 als Angestellte in einem Regierungsamt. «Ich habe immer eine schöne Hoffnung gehegt», schreibt sie. «Mit unserem Fortschritt von einem Fünfjahrplan zum anderen ... werden die Gehälter erhöht und die Arbeitszeiten ständig gekürzt werden ...»

« UNSERE KLEINE FAMILIE »

«Wenn dies geschieht, wird unsere kleine Familie noch glücklicher sein als heute. Wir werden in einem schönen Haus in westlichem Stil und mit mehreren Zimmern wohnen ... Ein Büchergestell, ein Radio und ein Fernsehgerät werden darin sein. Nach der Arbeit werden mein Mann oder ich jeden Tag frische Früchte ... heimbringen. Wir werden zusammen auf einem weichen Sofa sitzen, Television sehen, Schallplatten hören, Bücher lesen oder ausgehen und einen Film ansehen. Sonntags werden wir unser Kind aus der Krippe heimbringen und es in den Spielpark führen ...»

«Mein Mann und ich haben keine ehrgeizigen Pläne. Wir träumen nicht davon, dem Volke grosse Dienste zu leisten und grosse Auszeichnungen dafür zu erhalten. Noch weniger sehnen wir uns nach dem Luxus der Bourgeoisie. Wir hoffen nur, dass wir als durchschnittliche Familie immer glücklicher sein können ...»

«Wir widersetzen uns natürlich der sozialistischen Revolution und dem sozialistischen Aufbau nicht. Aber wir glauben, dass wir, wenn möglich, den Aufbau in Musse durchführen sollten ... Wir hoffen,

dass unsere Familie ein windstiller Hafen ist, in dem wir ein freies und angenehmes Leben führen können.»

Hsiao Wen erklärt, ihre Freunde kritisieren ihren Mangel an Initiative, Originalität und Einsatz bei der Arbeit, obschon sie alle Aufgaben gewissenhaft ausführe. «Die Genossen der Führung» steckten den ganzen Tag in der Arbeit: «Sie haben wenig Zeit für Ruhe und Vergnügen.» Dies sei bewundernswert, aber «kaum das, was wir für uns haben möchten».

In der Weiterbildung werde zu viel von ihr verlangt, meint Hsiao Wen. «Angespannte Arbeit und Studium haben die Ruhe meines Lebens verdrängt ... (Man) sollte über die eigene Zeit frei verfügen können. Aber die Liga-Organisation will Debatten oder Diskussions-Versammlungen durchführen ... Viele andere Sonderlasten drücken uns ... Es gibt zu viele Versammlungen, und sie sind zu lang ... Weshalb werden Versammlungen nicht möglichst am Tag durchgeführt? Weshalb müssen die Leute so lange Reden halten?»

« DEM HAUPTSTROM FOLGEN »

Die Zeitschrift berichtete am 16. März, sie habe «viele» Leserbriefe als Antworten auf die Zeitschrift von Hsiao Wen erhalten. «Chung-kuo Ch'ing-nien» veröffentlichte aber nur vier davon.

Chang Ho-ming, Mitglied der Jungkommunisten-Liga in Peking, kritisierte Hsiao Wen als «kurzsichtig» und erklärte, die «Glückseligkeit», der sie nachlaufe, sei «äusserst erbärmlich», aber auch «recht gefährlich». «Unser grösstes Glück liegt im selbstlosen Arbeiten, heroischen Kämpfen und fleissigen Studieren für die baldige Verwirklichung des Kommunismus und die vollständige Befreiung der ganzen Menschheit.»

Ein gewisser Ho P'ing meinte: «Im Leben des einzelnen ist es der beste Kurs, dem Hauptstrom zu folgen. Da wir alle heute ein hartes und einfaches Leben führen, muss auch mein Leben härter sein. Wenn wir alle eines Tages ein sozialistisches Leben des Ueberflusses führen werden, werde ich ebenfalls ein sozialistisches Leben führen ...»

«Ich schätze die Ruhe auch ... Ich höre gerne leichte Musik, lese gerne die Bücher, die mir gefallen, und spaziere gerne. Ich suche dem «Kampf» so weit wie möglich aus dem Weg zu gehen. Ich habe sogar eine Abneigung gegen Filme über Kämpfe und will nur sentimentale Filme sehen. Da unsere Arbeit schon angespannt genug ist, hat es keinen Sinn, auch unsere Bildung und Unterhaltung anzuspannen ...»

«Das Einzelinteresse gerät manchmal in Konflikt mit dem Kollektivinteresse ... Obschon ich häufig meinen persönlichen Willen dem kollektiven Bedürfnis unterordne, glaube ich doch, dass dies nicht der einzige Ausweg ist.

«Ich glaube, dass die Arbeit vom Privatleben abgegrenzt sein sollte. An der Arbeit sollten wir gewissenhaft sein, den Rat der Partei befolgen ... Aber wir alle sollten unser Privatleben frei gestalten können.»

Der dritte Brief, von Hsieh Feng-sung, kritisierte wieder Hsiao Wen: «Wenn wir Re-

volutionäre von einem Leben des Wohlergehens sprechen, dann meinen wir in erster Linie ein Leben des Wohlergehens für die Massen, und nicht für den einzelnen.»

Dagegen schrieb Chen Chi-liang aus Tientsin: «Ein Gedanke kommt mir immer wieder: Wann werden wir mehr Musse haben? Manchmal fühle ich, wie Genossin Hsiao Wen, dass das Leben, das den ganzen Tag Arbeit und Studium bringt, recht trocken ist. Ich weiss selbst, dass es falsch ist, diese Art Gedanken zu hegen ...»

«Man findet diese Art des Denkens im allgemeinen nicht bei ganz jungen Leuten. Man trifft sie häufiger bei jungen Menschen, die mehr als 25 Jahre alt sind, und sie ist bei verschiedenen Leuten unterschiedlich stark.»

Der Hinweis dieses Briefschreibers, der Artikel von «Neues China» und die Tatsache, dass «Chung-kuo Ch'ing-nien» der Angelegenheit eine Leserumfrage widmete, lassen schliessen, dass die Unzufriedenheit mit dem heutigen Alltag in Rotchina recht stark verbreitet ist.

In der gleichen Nummer, in der das Schreiben von Hsiao Wen erschien, publizierte «Chung-kuo Ch'ing-nien» einen Artikel, der das «trockene Leben» illustriert. Der Titel: «Freiheit, Selbstbewusstsein und Disziplin.» Die Autoren, Tan T'ung und Chang Kung-ming, schrieben in der Einleitung: «In diesem Artikel möchten wir mit unseren jungen Genossen über verschiedene Fragen im Zusammenhang mit der Hebung des revolutionären Sinnes für Organisation und des Sinnes für Disziplin sprechen.»

« AUSSER DER ZAHNBÜRSTE »

Am 16. Februar hatte die gleiche Zeitschrift ein Gespräch zweier junger Männer «in einem Kollektiv-Schlafsaal einer gewissen Organisation» über Fragen des Kollektiv- und des Privatlebens abgedruckt. Die beiden Männer, A und B genannt, sprachen über den Besitz, wobei B Majakowsky zitierte: «Oh! Kommune, alles was ich habe, ist dein, ausser der Zahnbürste.» A bemerkte: «Die Dinge des täglichen Lebens sollten Privatbesitz sein.»

B antwortete, er lasse dies gelten für «Teetassen, Füllfedern, Uhren und die notwendigen Dinge für Kultur und Unterhaltung», nicht aber für Häuser, Möbel, Automobile und Kochgeschirr.

A fragte den anderen, ob er «eine kleine Familie» zu gründen beabsichtige. B antwortete, er werde sich nicht «in den Kreis einer kleinen Familie einschliessen» und betrachte die Familie auch nicht als «grundlegende soziale Einheit». Die kommunistische Gesellschaft werde das Kind in ihre Obhut nehmen, die Kosten für Leben und Erziehung tragen, Mann und Frau würden nur zusammen leben, aber nicht unbedingt gemeinsam essen. Die Familie «als Finanzeinheit» werde abgeschafft werden und «nicht mehr als eine gesellschaftsbildende Zelle funktionieren, nachdem ihr Einfluss als Produktions-, Verbrauchs- und Erziehungseinheit beseitigt ist».

Als A einwarf, die meisten Leute würden doch die «Gefühlswärme und das Glück der Verwandtschaft» in der kleinen Familie vorziehen, erklärte B, dies sei ein «Vorurteil». Nach und nach werde das Familienglück durch kollektive Gestaltung der Freizeit ersetzt werden.